

HOCH- UND SPÄTMITTELALTERLICHE SIEDLUNGSRÄUME IM SÜDLICHEN BAYERISCHEN WALD

Ein Beitrag zur Stellung der Hofacker-/Gelängeflur

Mit 3 Abbildungen und 2 Tabellen

JOHANN-BERNHARD HAVERSATH

Summary: Colonies of the High and Late Middle Ages in the southern Bavarian Forest (Germany). A contribution to the problem of the so-called Hofacker-/Gelängeflur

The colonization of the southern Bavarian Forest during the late Middle Ages took a greater and more different course than the known results of historical and territorial investigations suggested. The settlement-activities at the beginning of the late Middle Ages had two effects: on the one hand the settled area was extended into the forest (frontier-line), on the other hand the earlier settled districts became more and more compact (interior colonization). The planned settlements (linear and place-villages with so-called Hofacker-/Gelängeflur) arose only at places, where new land was systematically colonized after clearances. Here the so-called Hofacker-/Gelängeflur proved to be a system of allotments which was very well adapted to the necessities of hilly ground and agriculture.

The model of type-succession does not seem to be suitable for showing the development of colonization in the southern Bavarian Forest. The complex reality will find a better explanation if we suggest a process of innovation. Such a model embraces the regular settlements with garden allotments at second-best places, as well as the regular settlements with so-called Hofacker-/Gelängeflur in the so far unsettled districts.

1 Einleitung

Genetische Studien zu mittelalterlichen Siedlungsräumen erfordern die Anwendung vielfältiger Arbeitsweisen. Nur in seltenen Fällen geben historische Quellen das Gründungsjahr mittelalterlicher ländlicher Siedlungen an, über die Organisation von Siedlung und Flur schweigen sie – von vereinzelt Hinweisen abgesehen – ganz. In der umfangreichen historisch-geographischen Forschung über Mitteleuropa wurden daher verschiedene Verfahren entwickelt, um über die Aussagen der schriftlichen Quellen hinausgehende Informationen zu Genese und Struktur historischer Siedlungsräume zu gewinnen. Von der Fülle der Ansätze werden hier besonders diejenigen berücksichtigt, welche im Sinn einer historisch-geographischen Prozeßforschung (NITZ 1984, DENECKE 1989) den Gang der Besiedlung aufzudecken vermögen.

Die Zugehörigkeit zu einzelnen *Grundherrschaften* ist für die Gestaltung mittelalterlicher Siedlungen ein konstitutives Element. Vielfach bestimmten die Grundherrschaften als Träger des mittelalterlichen Landesausbaus Anlage und Form von Siedlungen direkt. Immer wieder wird in der Literatur die Bindung von Orts- und Flurformen an bestimmte Grundherren diskutiert (z. B. HUTTENLOCHER 1957, SCHOLZ 1975, RATUSNY 1991), aber auch die Tatsache, daß Siedlungsformen, die sich bewährt haben, von zahlreichen Grundherren übernommen werden (NITZ 1985, S. 61).

Die Anpassung bäuerlicher Siedlungsformen an die agraren Betriebsformen und Anbausysteme betonte schon KRENZLIN (1955, S. 89), indem sie auf die entscheidende Gestaltung der Siedlungsformen durch die in den natürlichen Verhältnissen begründeten landwirtschaftlichen Bewirtschaftungsmethoden verwies. Ein solcher *agrarökologischer Ansatz* spielt vor allem in Räumen eine Rolle, in denen natürliche Faktoren infolge einer deutlichen oro- oder hydrographischen Differenzierung besonderes Gewicht haben.

Daß bei der Raumerschließung oder bei späteren Regulierungen bestimmte Feldmaße angewandt wurden, beweist die *metrologische Analyse* von Feldfluren. Bei planmäßig angelegten Siedlungen ist dieses Verfahren sehr erfolgreich, wie Studien aus verschiedenen Mittelgebirgen gezeigt haben (NITZ 1985 a). Lassen sich bestimmte Feldmaße in mehreren benachbarten Gemarkungen nachweisen, so kann hiermit die Größe eines Kolonisationsraums und die Sozialstruktur zur Zeit der planmäßigen Anlage verlässlich erschlossen werden.

Die formalanalytische Untersuchung von Orts- und Flurformen, die in den Arbeiten von CZAJKA (1964), KRÜGER (1967) und BORN (1977) in der Erstellung von *Siedlungsformenreihen* mündet, zielt nicht primär auf die Beantwortung genetischer Fragen. Gleichwohl ist die Erfassung von Siedlungsformen ein wichtiges Verfahren, um mögliche siedlungsgenetische Teilräume abzugrenzen.

Die Abfolge bestimmter Orts- und Flurformen, die sog. *Typensukzession* (BORN 1976, S. 43), ist dagegen auf genetische Erkenntnisse gerichtet. So stellte LEI-

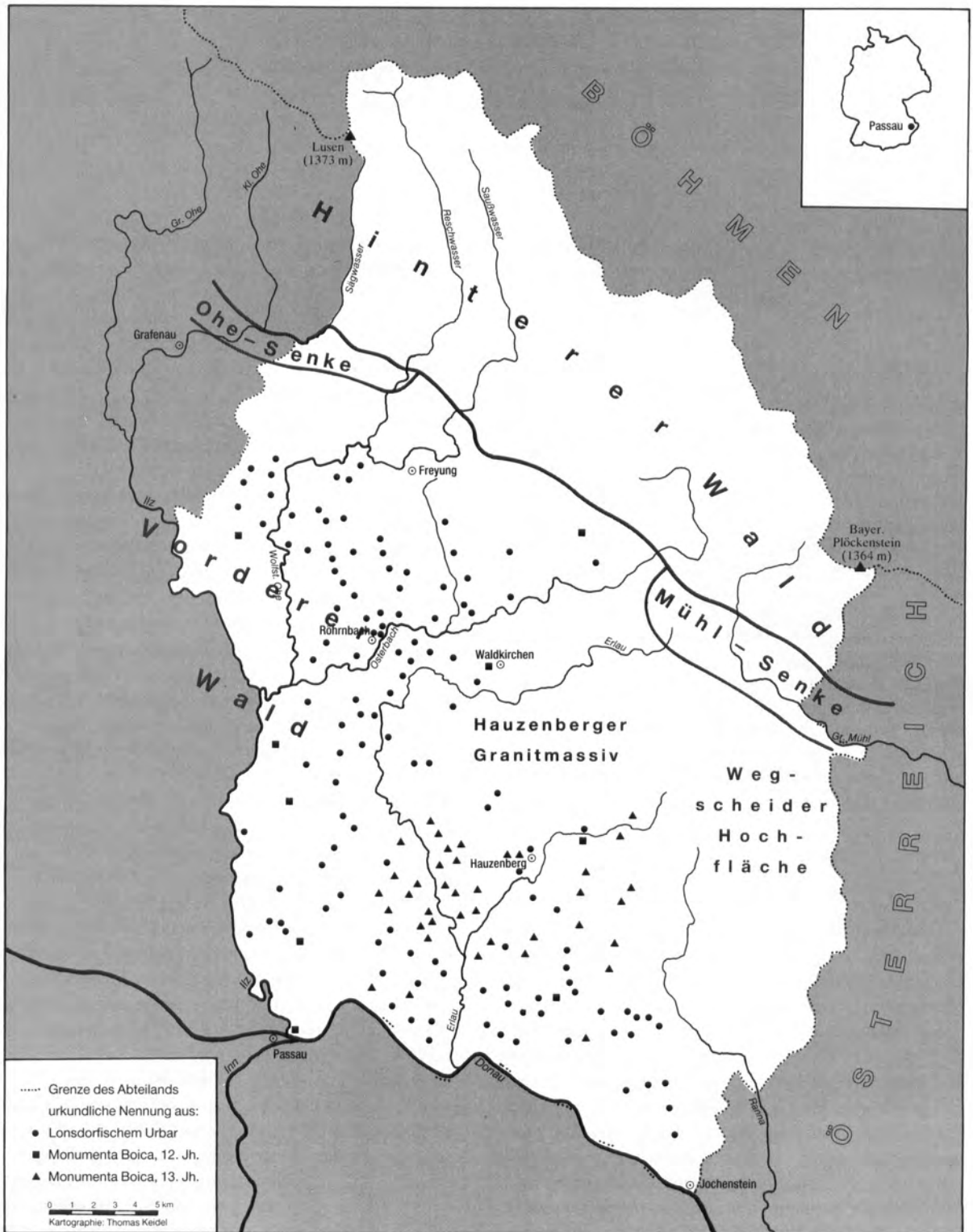


Abb. 1: Urkundlich erwähnte Siedlungen des 12./13. Jhs.
 Settlements mentioned by documents of the 12th and 13th century

POLDT (1928) für das sächsische Vogtland die Folge Gewannflur – Gelängeflur – Waldhufenflur auf. Er deutete sie als siedlungstechnische Weiterentwicklungen, aber auch als Anpassungsformen an die agrarökologischen Verhältnisse. Diese Flurformen seien im zeitlichen Nacheinander bei der Erschließung von Räumen zur Anwendung gekommen, die mit zunehmender Höhe ungünstigere Wirtschaftsbedingungen aufweisen.

Weil die einzelnen Forschungsansätze verschiedene Aspekte aufgreifen, die bei genetischen Untersuchungen alle von Belang sind, ist anzustreben, die in Einzelstudien entwickelten vielseitigen Verfahren zu kombinieren, wann immer dies möglich ist.

In diesem Sinn wird mit den folgenden Ausführungen der Versuch unternommen, die Nahtstelle der hoch- und spätmittelalterlichen Besiedlung im südlichen Bayerischen Wald mit historischen Quellen einzugrenzen. Mit historisch-geographischen Methoden soll diese Linie daraufhin möglichst präzise festgelegt werden. Weil von der historisch-geographischen Forschung genetische Fragen zum bearbeiteten Raumausschnitt bislang kaum gestellt worden sind, liegen die Schwerpunkte dieser Untersuchung auf dem methodischen Aspekt, auf typologischem Gebiet und auf dem siedlungsgenetischen Befund.

2 Forschungsstand

Der südliche Bayerische Wald, das historische Land der Abtei, umfaßt das Gebiet zwischen Ilz und Donau und den Grenzen Deutschlands (Abb. 1)¹¹. Hier hatten die Bischöfe von Passau von 1161 bis 1803 die Basis ihrer weltlichen Macht (VEIT 1978, S. 34–35). In mittelalterlichen Quellen wird dieser Raum immer wieder als Waldland charakterisiert, die Bezeichnung Nordwald taucht schon in Urkunden des 11. Jh. auf (VEIT 1978, S. 11).

Die wissenschaftliche Erforschung seiner Siedlungsgenese begann vergleichsweise spät. Trotz der intensiven Beschäftigung mit den Siedlungen des Mühlviertels durch die österreichische Forschung (HACKEL 1902, STRNADT 1907, BROSCHE 1932, KLAAR 1937), bei der interdisziplinäre Ansätze zu erkennen waren und vielfältige Arbeitsweisen eingesetzt wurden, kam es auf bayerischer Seite zu keinem entsprechenden Fortschritt. Die Arbeiten von ERHARD

(1899–1902), VON MÜLLER (1924), FINK (1928) oder MUGGENTHALER (1929) basierten einseitig auf den Ergebnissen der Ortsnamenforschung; siedlungsgenetische Teilräume wurden unpräzise umschrieben und historische Quellen nur vereinzelt genannt. Für die Forschung erwies es sich als besonders hemmend, daß seit den 20er Jahren in manchen Arbeiten (z. B. MUGGENTHALER 1929) der Nachweis einer bestimmten volkstumsmäßigen Zugehörigkeit das leitende Forschungsinteresse war (GRAUS 1975).

Erst FEHN (1937) stellte in einem Beitrag zur neuzeitlichen Besiedlung durch Verbindung von geographischen und historischen Arbeitsweisen detailliert siedlungsräumliche Entwicklungen in einem allerdings eng umgrenzten Teilraum, dem hinteren Bayerischen Wald, dar. Zwei von ihm betreute Dissertationen (BLEIBRUNNER 1951, LUCAS 1955) blieben trotz des gewählten historisch-geographischen Ansatzes hinter den Möglichkeiten der damaligen Zeit zurück. Dagegen lieferte PRAXL (1967) einen fundierten Beitrag über einen siedlungsgeschichtlichen Teilraum, die sogenannte Freyung. Im Rahmen der Arbeiten zum Historischen Atlas von Bayern verfaßte VEIT (1978) den Band über das Hochstift Passau, das bis heute einzige umfassende Werk zur geschichtlichen Landeskunde des südlichen Bayerischen Waldes.

3 Quellen und Arbeitsmethoden

Von den erhaltenen schriftlichen Quellen ruht die Hauptmasse unpubliziert in den Archiven. Die edierten Traditionen (HEUWIESER 1930), Regesten (HEIDER 1934) und Urbare (MAIDHOF 1933, 1939, 1939 a) des Hochstifts Passau bieten zwar einen guten Überblick, doch es gibt nur wenige Räume, die durch die edierten Quellensammlungen so gut erfaßt sind, daß Archivstudien unnötig wären.

Mit der Urkatasterkarte, die im Land der Abtei zwischen 1841 und 1848 aufgenommen wurde, steht dem Siedlungsforscher die erste lückenlose Aufnahme von Grund und Boden mit differenzierten Angaben zum Gebäudebestand, zur Flur und ihrer Nutzung, zu den Besitzverhältnissen, zu Wegen, Straßen und Gewässern zur Verfügung. Die im Bereich der ländlichen Siedlungen im Maßstab 1:5000 erstellten Karten (Liquidationspläne) werden durch Beschreibungen (Liquidationsprotokolle) ergänzt; dieses alte Kartenwerk²¹ ist nicht nur wegen der akribischen und

¹¹ Das historische Land der Abtei liegt zwischen den Flüssen Ilz und Große Mühl. Hier wird allerdings nur der seit 1765 deutsche Anteil dieses Raums behandelt.

²¹ Die Liquidationspläne und -protokolle zum südlichen Bayerischen Wald lagern in den Vermessungsämtern in Passau und Freyung.

nach einheitlichen Kriterien durchgeführten Erhebung eine besonders aufschlußreiche Quelle, sondern auch wegen der Erfassung der Grundbesitzverhältnisse, wie sie sich am Ende des Alten Reichs ausgebildet hatten. Die Bedeutung dieser Karten-Gruppe für die siedlungsgenetische Forschung hob schon MÜLLER-WILLE (1940) hervor.

4 Hochmittelalterlicher Siedlungsraum

Als FEHN (1937, S. 25–28) es vor über 50 Jahren wagte, die Siedlungsgrenze im südlichen Bayerischen Wald für die Zeit um 1000 zu bestimmen und ihr Vorrücken in den folgenden 150 Jahren von Röhrnbach bis Freyung aufzuzeigen, bezog er sich quellenmäßig hauptsächlich auf die Entwicklung der Kirchenorganisation und der Marktsiedlungen. Daß mit wenigen Daten der spätmittelalterliche Grenzverlauf tatsächlich getroffen wurde, erweisen auch die Forschungen des Verfassers.

Als vorläufige Trennungslinie zwischen dem hoch- und spätmittelalterlichen Siedlungsraum wird ohne allzu starre zeitliche Festlegung die Nordgrenze des historisch belegten Siedlungsraumes der Zeit um 1250 definiert. Weil Siedlungsnamen des donau-nahen Teils des Bayerischen Waldes seit der Jahrtausendwende gehäuft in den schriftlichen Quellen auftauchen, kann der Siedlungsraum für diesen Zeitpunkt erstmals zuverlässig umschrieben werden, während für frühere Jahrhunderte nur auf rein sprachgeschichtlicher Basis erhobene, methodisch angreifbare Befunde vorliegen (MAURER 1912, MUGENTHALER 1929).

Die Hauptmasse der *urkundlichen Nennungen* aus der Mitte des 13. Jh. entstammt dem sog. Lonsdorfischen Urbar (MAIDHOF 1933, S. 72–90), nach dem Passauer Bischof Otto von Lonsdorf benannt. Ziel der damaligen Aufzeichnungen war es, das bischöfliche Grundeigentum in einer politisch unsicheren Zeit vor fremdem Zugriff zu schützen. Es kann deshalb angenommen werden, daß der Passauische Immediatbesitz in dieser Quelle vollständig verzeichnet ist. Insgesamt werden 167 Siedlungen genannt, die im Land der Abtei zwischen der Ilz und der heutigen Grenze zu Österreich liegen. Von den nördlichsten Nennungen im Umkreis der heutigen Stadt Freyung verläuft die Linie der äußersten Siedlungen gegen den unbesiedelten Wald über Waldkirchen und Hauzenberg diagonal durch das Abteiland nach Krottenthal bei Jochenstein an der Donau.

Der Bestand an Siedlungsnamen wird aus einer Reihe zeitgleicher und älterer Urkunden der *Monumenta Boica* (1831, 1831a) ergänzt, die sich im Raum Hauzenberg konzentrieren. Für die Mitte des 13. Jh. ist daher gerade in diesem Gebiet ein sehr dichtes Siedlungsnetz nachgewiesen, das sich vom heutigen Zustand nur geringfügig unterscheidet.

Die urkundliche Nennung der zehntpflichtigen Höfe in einzelnen Dörfern gestattet einen Einblick in die Größe hochmittelalterlicher Siedlungen (Tab. 1); Ortschaften mit weniger als fünf Hofstellen dominieren (79%). Der Vergleich mit den Besitzverhältnissen des Häuser- und Rustikalsteuerekatasters vom Beginn des 19. Jh. läßt den Schluß zu, daß es in den meisten Dörfern zu einer späteren Verdichtung gekommen ist, nur in fünf Fällen stagnierte die Entwicklung oder war rückläufig; acht Siedlungen des Lons-

Tabelle 1: Anzahl der Hofstellen in Siedlungen um Hauzenberg zur Mitte des 13. Jh. und zu Beginn des 19. Jh.

Number of farmsteads in settlements around Hauzenberg in the middle of the 13th and at the beginning of the 19th century

Siedlungen	Hofstellen		Siedlungen	Hofstellen	
	13. Jh.	19. Jh.		13. Jh.	19. Jh.
Anetzbergerhof	2	1	Niederkümmering	6–8	6
Aubach	3	8	Nottau	2	4
Eitzingerreut	6	6	Oberdiendorf	4	6
Gastering	2	3	Oberkümmering	2	8
Haag	3	5	Ödhof	1	2
Hundsdorf	3	3	Perling	4	4
Kelchham	2	7	Petzenberg	2	5
Maierhof	2	3	Redling	2	4
Mitteröd	2	3	Ruhmannsdorf	8	12
Niederbrünst	2	8	Stemplerhof	2	1

Quellen: *Monumenta Boica* 1831a, S. 234, 244, 390–392; VEIT 1978, S. 140–154

dorfischen Urbars sind wüstgefallen. Auch die Erhebungen zur Sozialstruktur (Tab. 2, Nr. 1–11) weisen mit unter- und nebenbäuerlichen Stellen auf einen Verdichtungsprozeß hin, der allerdings in dieser Gruppe von Siedlungen vergleichsweise schwach ist.

Die ausgewerteten Quellen des 12. und 13. Jh. (vgl. Abb. 1) vermitteln ein deutliches Bild des Siedlungsbestands. Im donanahen Raum des Vorderen Waldes häufen sich die Nennungen, natürliche Ungunstgebiete wie das Hauzenberger Granitmassiv und die Wegscheider Hochfläche bleiben von der Besiedlung vorerst ausgespart. Der diagonale Verlauf der Siedlungsgrenze durch das Abteiland findet so eine Erklärung. Es ist aber nicht möglich, aus dieser Momentaufnahme dreier Quellen genetische Aussagen abzuleiten. Insbesondere die Frage nach einer Binnenkolonisation und allmählichen Vorverlegung der Siedlungsgrenze in den Randzonen gerade in diesen beiden Jahrhunderten kann aus dem Zustandsbild nicht beantwortet werden.

Zu diesem Zweck wurde eine *Analyse der Siedlungsformen* durchgeführt. Nach den um 1840 aufgenommenen Liquidationsplänen gibt es im Bereich der urkundlich im 12./13. Jh. belegten Dörfer drei Siedlungsformen: regellose Ortsformen mit Gewinnflur, regelhafte Ortsformen mit hofanschließendem Gartenland und regelhafte Ortsformen mit Hofackerflur (Abb. 2).

Die *regellosen Ortsformen* (Abb. 2a) sind im donanahen Bereich des Abteilands am weitesten verbreitet. Bei der Vielzahl der Einzelfälle muß zwischen Kleinweilern (2 bis 5 Hofstellen) und Haufendörfern (über 10 Hofstellen) unterschieden werden. In den Aufzeichnungen des 19. Jh. ist die Flur durchgehend nach den Erfordernissen der zeltengebundenen Dreifelderwirtschaft mit Gewinnflur organisiert. Im Abteiland ist die Dreifelderwirtschaft erstmals 1384 für Germannsdorf bei Hauzenberg (HEIDER 1934, S. 90) belegt, im Raum südlich der Donau schon 1254 (*Monumenta Boica* 1831 a, S. 232).

Das Verbreitungsgebiet dieser Siedlungsform (Abb. 3) umfaßt den ganzen Raum der hochmittelalterlichen Nennungen. Dabei bleibt die diagonal durch das Abteiland verlaufende Außengrenze von Abb. 1 gewahrt. In keinem Fall trifft man östlich dieser Linie auf regellose Ortsformen mit Gewinnflur.

Als *regelhafte Ortsformen mit hofanschließendem Gartenland* (Abb. 2b) werden Reihensiedlungen mit kurzen, hofanschließenden Streifen bezeichnet; im Parzellengefüge unterscheiden sie sich von der Gewinnflur lediglich durch die Anordnung und den größeren Zuschnitt des Gartenlands, das nicht zu der getreidewirtschaftlich genutzten Kernflur gehört.

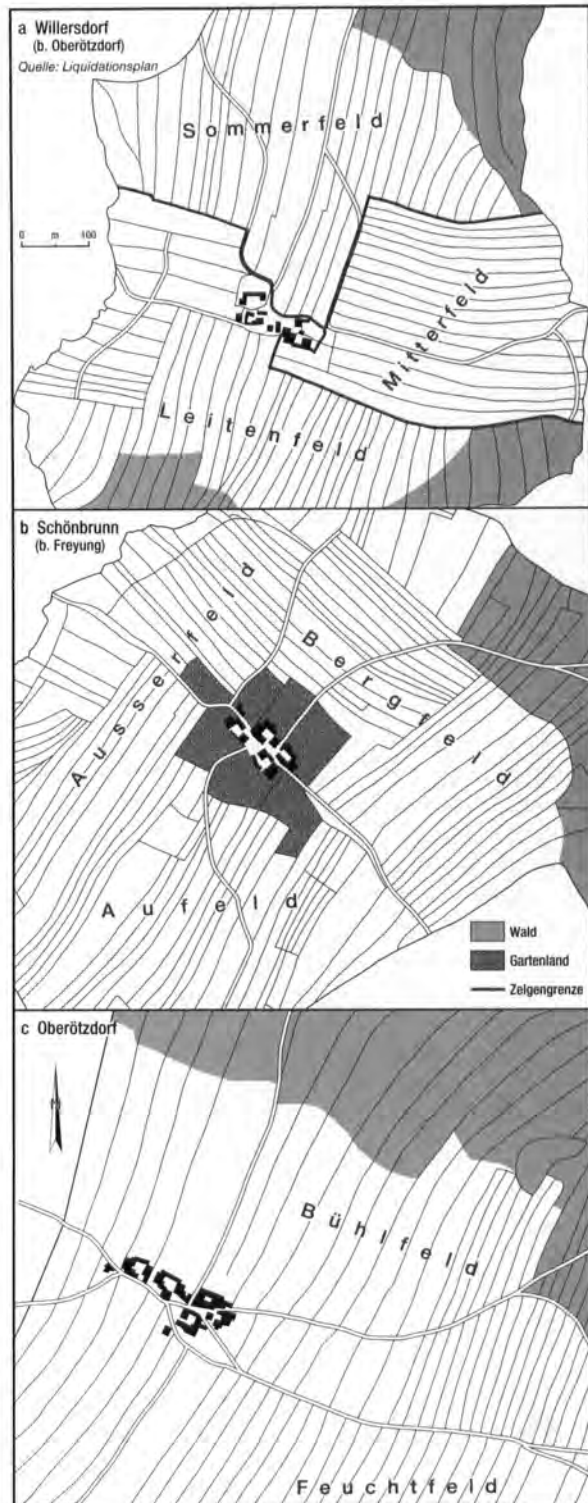


Abb. 2: Hoch- und spätmittelalterliche Siedlungsformen
Settlement-types of the High and Late Middle Ages

Das Verbreitungsgebiet dieses zweiten Typs hat zwei Schwerpunkte (vgl. Abb. 3). Einerseits ist es jenseits der Nordgrenze des hochmittelalterlich belegten Siedlungsraums zu finden; besonders breit ist dieses als Übergangsraum gekennzeichnete Gebiet (Abb. 3) südlich von Freyung, östlich von Grillaberg und Waldkirchen sowie nördlich von Jochenstein. Andererseits kommt dieser Typ dispers zwischen den regellosen Ortsformen mit Gewinnflur vor.

Der dritte Typ (Abb. 2c) trägt deutlich regelhafte Züge. Zu den entlang einer Straße *gereihten Siedlungsplätzen* gehören *hofanschließende Flurstreifen*; diese Parzellen werden häufig mit dem Flurnamen ‚Hofacker‘ bezeichnet und bilden einen Parzellenkomplex im Rahmen der Dreifelderwirtschaft. Die beiden anderen Parzellenverbände verlaufen oft parallel zu den Hofäckern. Bei Hanglagen ist sogar der Gemarkungszuschnitt mit langstreifigen, annähernd gleichbreiten Hofäckern handtuchförmig (z. B. um Oberötzdorf). Derartige Siedlungen mit Hofackerflur findet man ebenfalls im österreichischen Mühlviertel (RATUSNY 1991) in direktem östlichen Anschluß an das Verbreitungsgebiet um Kasberg (Abb. 3). Erstmals wurde dieser Typus von LEIPOLDT (1928) im Vogtland beschrieben und nach dem dort verbreiteten Flurnamen als Gelänge bezeichnet. Im tschechischen Siedlungsgebiet gab es vor der sozialistischen Flurumlegung unter der Bezeichnung *zahumenky*³⁾ (d. h. hinter der Scheune) die gleiche Flurform.

Im Vergleich der Siedlungsformen zeigt sich, daß drei verschiedene Formtypen vorkommen, von denen der zweite (Abb. 2b) eine formale Mittelstellung einnimmt. In der Flur steht er den regellosen Ortsformen mit Gewinnflur nahe, in der Siedlung dem regelmäßigen Reihendorf mit Hofackerflur. Wenn diese Mittelstellung einer genetischen Abfolge entspräche, läge hier eine Typensukzession im Sinne von BORN (1976, S. 43) vor.

5 Spätmittelalterlicher Landesausbau

Seit dem 13. Jh. ist der Siedlungsausbau jenseits der diagonal durch das Abteiland verlaufenden Grenze (Abb. 1) belegt (*Monumenta Boica* 1831a, S. 68). PRAXL (1967, S. 8) zeigte, daß der Rodungsvorgang vom Grillabachtal (nördl. Waldkirchen) seinen Ausgang nahm. Der im Lonsdorfschen Urbar (MAIDHOF 1933, S. 80) genannte Ort Grillaberg

(Abb. 3) entstand wahrscheinlich um 1220 (PRAXL 1967, S. 8). Seit dem 14. Jh. erschlossen die Bischöfe systematisch den Raum um die spätere Burg Wolfstein im heutigen Stadtgebiet von Freyung, nachdem die unmittelbaren Rechte an diesem Gebiet vollständig in ihre Hände gekommen waren. Um den vergleichsweise hoch gelegenen, agrarökologisch benachteiligten Raum für bäuerliche Siedler attraktiv zu machen, wurden den Kolonisten mit zahlreichen Privilegien und Vergünstigungen Anreize zur Rodung geboten (VEIT 1978, S. 286–288). Die bevorrechteten Siedlungen wurden als ‚gefreit‘, der Kolonisationsraum als ‚Freyung‘ bezeichnet. Nach der Anzahl der Hofstellen sind große Siedlungen mit 20 bis 22 Lehen (Sonndorf, Freyung, Grainet) von kleineren Gruppensiedlungen mit 3 Lehen (Vorderschmieding) und Einzelhöfen (Mühlen) zu unterscheiden. Weiler mit vier bis sechs Lehen (11 Fälle) dominieren.

Die Neugründungen des spätmittelalterlichen Landesausbaus, die sich durch ihre rechtliche Sonderstellung von den älteren Siedlungen abheben, können nach den urbariellen Aufzeichnungen nur vereinzelt als eigene genetische Gruppe aufgefaßt werden. Vollständig gelingt dies erst mit der *Flurplananalyse*.

Es fällt auf, daß die spätmittelalterlichen Gründungen der Freyung (Abb. 3) stets regelhafte Siedlungen sind; die Flur ist in der Form von Hofäckern organisiert (vgl. Abb. 2c), nur in wenigen Fällen hat lediglich das Gartenland Hofanschluß (Abb. 2b). In mehreren Orten um Jandelsbrunn (Abb. 3) ist der Befund entsprechend: Die vermutlich im 13. Jh. gegründeten Orte (VEIT 1978, S. 267–268), die keinen gefreiten Status haben, sind formaltypologisch Reihensiedlungen mit Hofackerflur (HAVERSATH 1991). Auch die zwischen Resch- und Sägwasser gelegenen Siedlungen des gleichen Typs (Angerdorfer mit Hofackerflur) werden in den Quellen teilweise seit der Wende vom Hoch- zum Spätmittelalter erwähnt.

In Anbetracht des konzentrierten räumlichen Vorkommens kann es damit als erwiesen gelten, daß die regelhaften Platz- und Reihendorfer mit Hofackerflur den spätmittelalterlichen Kolonisationsraum repräsentieren, zumal sie ausnahmslos nördlich des hochmittelalterlich belegten Gebiets nachweisbar sind. Während von der geschichtlichen Landesforschung (VEIT 1978, S. 24) der Siedlungsraum des 13. bis 15. Jh. in vier isolierte Teilräume zergliedert wurde, ergibt sich durch die Kombination von Quellen und Siedlungsformen ein durchgehendes Kolonisationsgebiet jenseits der Außengrenze der hochmittelalterlichen Besiedlung.

³⁾ Für den freundlichen Hinweis danke ich Herrn Prof. Dr. W. SPERLING, Trier.

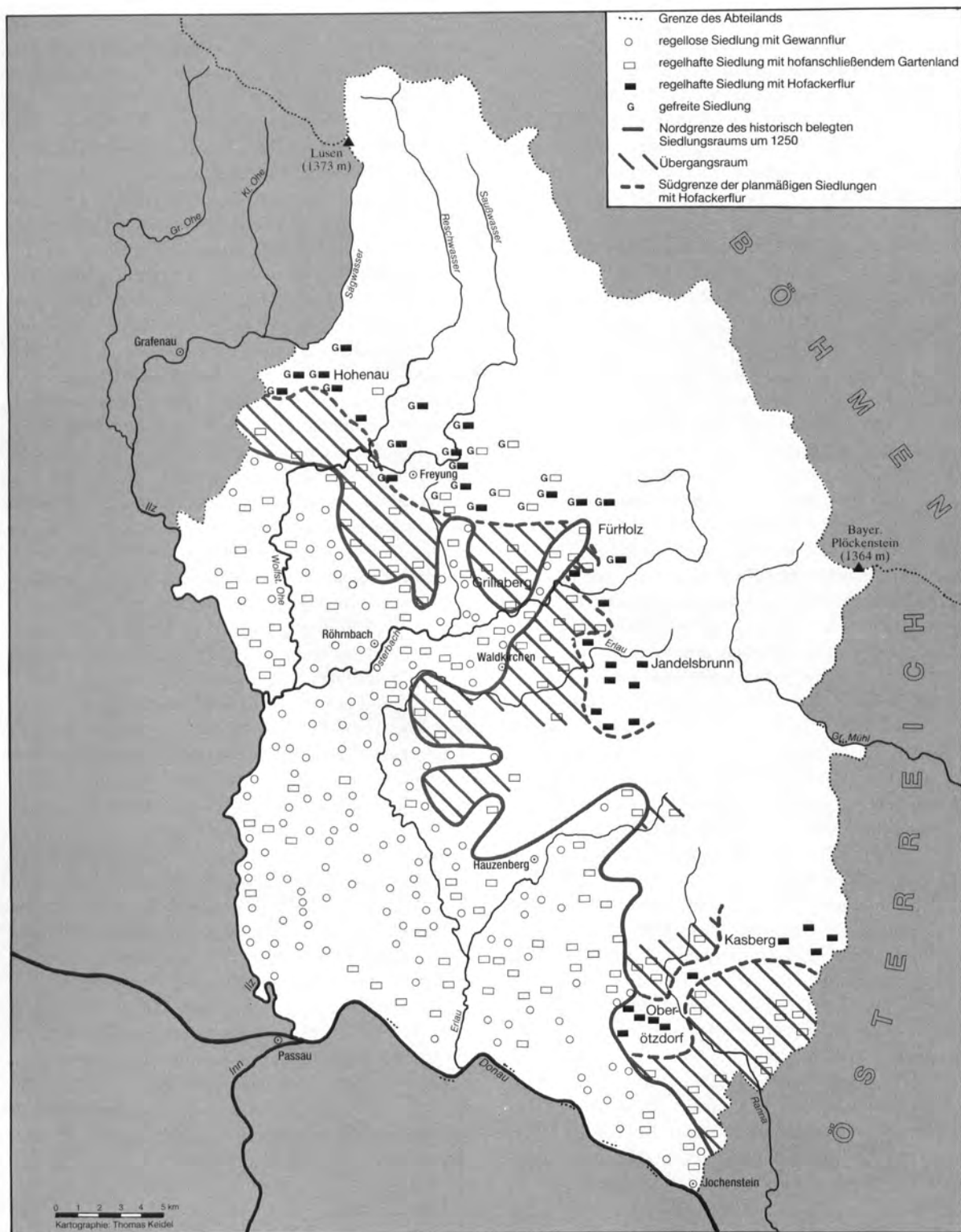


Abb. 3: Hoch- und spätmittelalterliche Siedlungs- und Flurformtypen
High- and Late Middle Ages settlement and field types

Den planmäßigen Charakter dieser Siedlungen zeigt vor allem die metrologische Analyse. Für die Angerdörfer um Hohenau (Abb. 3) wies NITZ (1985, S. 52–57) die Verwendung des Ruthenmaßes (bayerische Ruthe zu 2,92 m bzw. Ruthe zu 4,37 m) nach. Regelmäßige Feldbreiten der gleichen Größenordnung wie um Hohenau fanden auch in den Gründungen um Kasberg Verwendung, wie Messungen in der Feldflur durch den Vf. ergaben. Weil auch die Anzahl der Hofstellen, die in den einzelnen Dörfern angelegt wurden, nicht willkürlich ist, sondern nach einem bestimmten Zahlenschema (NITZ 1985, S. 57–61) erfolgte, ist es statthaft, die regelmäßig wiederkehrenden Flächenmaße der Feldflur (10 bis 11 ha je Hofstelle) ebenfalls als Ausdruck der planmäßigen Anlage zu werten. In der agrarökologisch relativ benachteiligten Höhenlage (600–700 m) des Ausbaugebiets hielt der Grundherr offensichtlich einen solchen Flächenzuschnitt für erforderlich.

Jetzt erscheint auch der Südosten des Abteillands in neuem Licht. Bezeichnete VEIT (1978, S. 24) lediglich die ‚schlag‘-Orte der Wegscheider Hochfläche um Kasberg als spätmittelalterlich, so zeigt sich nun, daß unter formenkundlichem, metrologischem und agrarökologischem Aspekt fünf weitere Orte um Oberötzdorf (Abb. 3) am Aufstieg zur Wegscheider Hochfläche hinzukommen. Die weitgespannte Verbreitung dieses Typs bis ins oberösterreichische Mühlviertel (RATUSNY 1991) auf der einen und ins bayerische Territorium auf der anderen Seite belegt die Ausbreitung von Siedlungsformen über die Grenzen von verschiedenen Grundherrschaften hinweg. Die streifenförmige Hofackerflur kann damit als ursprünglich (Anlage seit dem 13. Jh.) gelten und nicht als Ergebnis späterer Regulierungen.

Die zeitliche Stellung der *regelhaften Ortsformen mit hofanschließendem Gartenland* (vgl. Abb. 2b) darf nicht allein aus der Häufung dieses Siedlungstyps an der Nordgrenze des hochmittelalterlichen Siedlungsraumes abgeleitet werden. Weil dieser Typ bereits 1258 (Fürholz) belegt ist (*Monumenta Boica* 1831a, S. 225), ist es wahrscheinlich, daß beide Formen, regelhafte Siedlungen mit hofanschließendem Gartenland und solche mit Hofackerflur (Abb. 2b, c), nebeneinander verwandt wurden. Bei beiden Typen sind die Ortsformen ohnehin gleich, die unterschiedliche Gestaltung der Flur bedarf dagegen der Erklärung.

Am Beispiel der *Siedlungen mit Hofackerflur* (Abb. 2c) um Oberötzdorf am Fuße der Wegscheider Hochfläche wird die Bedeutung der topographischen Lage für die Gestaltung der Flur deutlich. Diese Orte liegen in rund 600 m Höhe in gleichmäßig ansteigen-

dem Gelände. Die hofanschließenden Streifen erstrecken sich durch die gesamte handtuchförmige Gemarkung, das zweite und dritte Gewann verläuft parallel dazu (Abb. 2c). Unter der Voraussetzung, daß in bäuerlichen Siedlungen die vorteilhafte Verteilung der ertragreichen Böden auf alle Hofstellen lebenswichtig war, sind Hofackerfluren in bewegterem Relief mit je nach Standort (Unter-, Mittel-, Oberhang) unterschiedlicher landwirtschaftlicher Eignung der Böden eine Organisationsform, die bei Neugründungen einfach zu handhaben war; mit einem zweiten und dritten Gewann, das parallel oder quer zu den hofanschließenden Streifen verläuft, entspricht die Kernflur den Erfordernissen der Dreifelderwirtschaft. Wie am Rand der Wegscheider Hochfläche ist auch in den Angerdörfern der Ohe-Senke um Hohenau, den gefreiten Dörfern um Freyung und den Reihendörfern um Jandelsbrunn stets sanftwelliges Gelände anzutreffen. Siedlungen mit Hofackerflur stellen in diesem Sinn ein einfaches Modell zur Erschließung bäuerlichen Kolonisationslandes dar, wenn die gleichmäßige Verteilung des nutzbaren Ackerlandes auf alle Hofstellen gewährleistet sein muß (vgl. RIEDL 1973, S. 18).

Das Verbreitungsgebiet dieser Siedlungsform von Sachsen bis ins Waldviertel läßt an die Übertragung einer Grundform aus anderen Räumen denken. Ohne diese Frage abschließend beantworten zu können, sei auf die Persönlichkeit des Passauer Bischofs Wolfger von Erla (1191–1204) hingewiesen, der über weitreichende Kontakte verfügte. NITZ (1985, S. 61) bringt ihn ausdrücklich mit einer derartigen möglichen Übertragung in Verbindung.

Aus der frühen Gründung von Fürholz (vor 1258) und der Bedeutung dieses Ortsnamens (‚vor dem Holz‘) kann der Schluß gezogen werden, daß die *regelhaften Ortsformen mit hofanschließendem Gartenland* (Abb. 2b) u. U. ein erster Versuch waren, die Siedlungsform von Neugründungen den schlechteren Umweltbedingungen anzupassen. Die weite Verbreitung dieses Typs an der Außengrenze des hochmittelalterlichen Siedlungsraumes fände so eine zwanglose Erklärung. Der unterschiedlich breite Übergangsraum (Abb. 3) hat sowohl formaltypologisch als auch zeitlich eine Mittelstellung zwischen dem hoch- und spätmittelalterlichen Siedlungsraum inne; er muß von Fall zu Fall dem einen oder anderen Gebiet zugeordnet werden.

Oft taucht dieser Typ (Abb. 2b) auch zwischen den regellosen Siedlungen mit Gewinnflur auf. In diesen Fällen gibt es keinen archivalischen Hinweis, der eine zuverlässige Datierung ermöglicht. In Übertragung der siedlungsgenetischen Erkenntnisse, die an der

Tabelle 2: Sozialstruktur ausgewählter Siedlungen des Abteils
 Social structure of selected settlements in the "Abteiland"

	bäuerlich	Anzahl der Stellen unterbäuerlich ¹⁾	nebenbäuerlich ²⁾
A. Regellose Ortsformen mit Gewannflur			
1. Büchlberg	5	0	4
2. Gottsdorf	7	3	6
3. Grabling	2	0	0
4. Höhenberg	2	0	0
5. Kleeham	2	0	0
6. Kleinhannensteig	5	0	0
7. Krottenthal	6	1	0
8. Lenzingerberg	7	0	0
9. München	9	0	0
10. Praßreut	3	2	3
11. Wotzmansdorf	3	0	0
B. Regelhafte Ortsformen mit hofanschließendem Gartenland			
12. Eidenberg	5	1	4
13. Frohnau	5	0	2
14. Glotzing	10	0	2
15. Gossingerreut	3	0	0
16. Hartmannsreut	6	2	4
17. Hötzdorf	4	0	0
18. Jahrdorf	12	1	1
19. Mayrhof	4	2	1
20. Mitterwasser	4	2	0
21. Werenain	8	1	0
22. Winkelbrunn	7	3	3
C. Regelhafte Ortsformen mit Hofackerflur			
23. Aschberg	8	2	2
24. Elmberg	8	4	0
25. Grund	4	0	0
26. Hohenau	8	1	10
27. Kasberg	28	8	4
28. Kramerschlag	7	3	4
29. Meßnerschlag	17	18	7
30. Neudorf	14	3	1
31. Oberndorf	4	2	1
32. Sonndorf	12	14	0
33. Untergrainet	8	10	21

¹⁾ Häusler, Güter, Tagelöhner

²⁾ überwiegend gewerbliche Tätigkeit (Weber, Metzger, Krämer u. a.)

Quelle: Liquidationsprotokolle von 1841-44

hoch- und spätmittelalterlichen Siedlungsgrenze gewonnen wurden, wird die Hypothese aufgestellt, daß dieser Typ die Binnenkolonisation anzeigt, die gleichzeitig mit dem Landesausbau an der Außengrenze (Südostkolonisation) stattfand.

6 Modell der Siedlungsgenese

Da die Ausbreitung der Orte mit hofanschließendem Gartenland und solcher mit Hofäckern zeitlich zusammenfällt oder sich zumindest überschneidet,

muß von dem theoretischen Modell der Typensukzession (vgl. LEIPOLDT 1928, BORN 1976) Abstand genommen werden. Die siedlungsräumlichen Aktivitäten zu beiden Seiten der hoch- und spätmittelalterlichen Siedlungsgrenze und im Übergangsraum lassen sich besser mit dem Innovationsmodell erfassen. Während des Diffusionsprozesses (Landesausbau) kamen je nach zeitlicher Phase, agrarökologischen Verhältnissen und räumlichen Möglichkeiten unterschiedlich weit entwickelte Siedlungsmodelle zum Einsatz: Im hochmittelalterlichen Siedlungsraum waren die besten Siedlungsplätze als erste besetzt; von der späteren Binnenkolonisation wurden daher entweder Standorte zweiter Wahl, oft in ökologisch ungünstiger Randlage, eingenommen oder bestehende Siedlungen ausgebaut, wobei überkommene Strukturen in Siedlung und Flur die Gestaltungsmöglichkeiten einschränkten. Im Bereich des Landesausbaus an der Außengrenze (Südostkolonisation) standen dagegen unbesiedelte Flächen zur Verfügung, die zum planerischen Experimentierfeld wurden.

Die regelhaften Siedlungen mit hofanschließendem Gartenland stellen in diesem Sinn eine Kompromißlösung dar, wie sie aus wiederholten Teilungen beim Binnenausbau hervorgegangen sein kann.

Eine derartige Interpretation wird auch durch die Erhebungen zur Sozialstruktur in der Mitte des 19. Jh. gestützt (vgl. Tab. 2, Nr. 12-22). Die Tatsache, daß beim Binnenausbau relative Ungunstlagen erschlossen wurden, erklärt den auffallend hohen Anteil an unter- und nebenbäuerlichen Stellen bei den regelhaften Ortsformen mit hofanschließendem Gartenland. Die älteren, regellosen Ortsformen mit Gewinnflur haben dagegen mit Ausnahme der Kirchdörfer die vollbäuerliche Sozialstruktur bis ins 19. Jh. bewahrt.

Die soziale Differenzierung der Siedlungen mit Hofackerflur ist im 19. Jh. auffallend groß. Die in der Analyse (Tab. 2, Nr. 23-33) wiedergegebenen Orte, die den gesamten spätmittelalterlichen Siedlungsraum repräsentieren, weisen hohe Anteile an neben- und unterbäuerlicher Bevölkerung auf. In Anbetracht der planmäßigen Anlage dieser Siedlungen, die zur Gründungszeit im 13. und 14. Jh. sozial homogen waren, verwundert dies, zumal bei den ältesten Siedlungen (Tab. 2, Nr. 1-11) eine derartige Entwicklung nur stark abgeschwächt zu beobachten ist. Der hohe neben- und unterbäuerliche Anteil findet in dem schlechteren landwirtschaftlichen Ertrag des Ausbaugebiets seine Erklärung, so daß schon früh nach ergänzenden Einkommensquellen gesucht werden mußte. Im älter besiedelten Land dagegen ver-

harrte die bäuerliche Gesellschaft bei gesicherter landwirtschaftlicher Grundlage in der alten Struktur.

7 Ergebnisse

Der spätmittelalterliche Kolonisationsraum des südlichen Bayerischen Waldes erweist sich als wesentlich größer und differenzierter, als nach den Ergebnissen der historischen Landesforschung zu erwarten war. Die Siedlungsaktivitäten zu Beginn des Spätmittelalters führten einerseits im Rahmen des Landesausbaus an der Außengrenze zur Ausdehnung des Siedlungsraums in den Wald, andererseits mit der Binnenkolonisation zur Verdichtung des bestehenden Siedlungsnetzes.

Planmäßige Siedlungsformen (Reihen- und Angerdörfer mit Hofackerflur) kamen nur dort auf, wo im Rahmen systematischer Rodungen Neuland erschlossen wurde. Hier erwies sich die Hofacker- oder Gelängeflur als eine dem Gelände und den landwirtschaftlichen Erfordernissen besonders angepaßte Form.

Das Modell der Typensukzession ist zur Erfassung der Siedlungsgenese im südlichen Bayerischen Wald nicht geeignet. Es ist der komplexen Wirklichkeit angemessener, einen Innovationsvorgang anzunehmen. Mit diesem Modell sind sowohl die regelhaften Siedlungen mit hofanschließendem Gartenland an Standorten zweiter Wahl als auch die regelhaften Siedlungen mit Hofacker-/Gelängeflur im bis dahin unbesiedelten Land schlüssig zu erklären.

Literatur

- BLEIBRUNNER, H.: Der Einfluß der Kirche auf die niederbairische Kulturlandschaft. In: Verhandlungen des historischen Vereins für Niederbayern 77, 1951, S. 1-189.
- BORN, M.: Formenreihen ländlicher Siedlungen. In: Westfälische Geographische Studien 33, Münster 1976, S. 41-51.
- : Geographie der ländlichen Siedlungen. Stuttgart 1977.
- BROSCH, F.: Siedlungsgeschichte des Waxenbergeschen Amtes Leonfelden. In: Jahrbuch des oberösterreichischen Musealvereins 84, Linz 1932, S. 215-333.
- CZAJKA, W.: Beschreibende und genetische Typologie in der ostmitteleuropäischen Siedelformenforschung. In: Schriften des Geographischen Instituts der Universität Kiel 23, 1964, S. 37-62.
- DENECKE, D.: Historisch-siedlungsgeographische Forschungsansätze der Betrachtung räumlicher Prozesse,

- Systeme und Beziehungsgefüge. In: DENECKE, D. u. FEHN, K. (Hrsg.): *Geographie in der Geschichte. Erdkundliches Wissen*, Heft 96. Wiesbaden 1989, S. 51–71.
- ERHARD, A.: *Geschichte und Topographie der Umgebung von Passau*. In: *Verhandlungen des historischen Vereins von Niederbayern* 35, 1899, S. 1–225; 36, 1900, S. 1–258; 37, 1901, S. 187–343; 38, 1902, S. 199–302.
- FEHN, H.: *Waldhufendörfer im hinteren Bayerischen Wald*. In: *Mitteilungen und Jahresberichte der Geographischen Gesellschaft Nürnberg* 6, 1937, S. 5–58.
- FINN, W.: *Beiträge zur Geschichte der Besiedlung des inneren bayerischen Waldes*. In: *Ostbairische Grenzmarken* 17, 1928, S. 168–174.
- GRAUS, F.: *Die Problematik der deutschen Ostsiedlung aus tschechischer Sicht*. In: SCHLESINGER, W. (Hrsg.): *Die deutsche Ostsiedlung des Mittelalters als Problem der europäischen Geschichte. Reichenau-Vorträge 1970–1972. Sigmaringen* 1975, S. 31–75.
- HACKEL, A.: *Die Besiedlungsverhältnisse des oberösterreichischen Mühlviertels. Forschungen zur deutschen Landes- und Volkskunde*, Band 14,1. Stuttgart 1902.
- HAVERSATH, J.-B.: *Historisch-geographische Aspekte politischer Grenzen in Mitteleuropa mit besonderer Berücksichtigung der heutigen deutsch-tschechischen Grenze*. In: *Siedlungsforschung. Archäologie – Geschichte – Geographie* 9, Bonn 1991 (im Druck).
- HEIDER, J.: *Die Regesten des Passauer Abteiles. Veröffentlichungen des Instituts zur Erforschung des deutschen Volkstums im Süden und Südosten in München und des Instituts für ostbairische Heimatforschung in Passau*, Nr. 3. München 1934.
- HEUWIESER, M.: *Die Traditionen des Hochstifts Passau. Quellen und Erörterungen zur bayerischen Geschichte. Neue Folge*, Band 6. München 1930.
- HUTTENLOCHER, F.: *Die ehemaligen Territorien des Deutschen Reiches in ihrer kulturlandschaftlichen Bedeutung*. In: *Erdkunde* 11, 1957, S. 95–107.
- KLAAR, A.: *Die Siedlungsformen des oberösterreichischen Mühlviertels und des böhmischen Grenzgebietes*. In: *Deutsches Archiv für Landes- und Volksforschung* 1, 1937, S. 131–138 u. Karte III.
- KRENZLIN, A.: *Historische und wirtschaftliche Züge im Siedlungsformenbild des westlichen Ostdeutschlands unter besonderer Berücksichtigung von Mecklenburg-Vorpommern und Sachsen. Frankfurter Geographische Hefte*, 27.–29. Jg. Frankfurt 1955.
- KRÜGER, R.: *Typologie des Waldhufendorfes nach Einzelformen und deren Verbreitungsmustern. Göttinger Geographische Abhandlungen*, Heft 42. Göttingen 1967.
- LEIPOLDT, J.: *Die Geschichte der ostdeutschen Kolonisation im Vogtlande auf der Grundlage der Siedlungsformenforschung*. In: *Mitteilungen des Vereins für völkerverwissenschaftliche Geschichte und Altertumskunde* 1927/28, Plauen 1928, S. 1–215.
- LUCAS, D.: *Der Anteil der Klöster Niederaltach und Metten an der Kulturlandschaft des Baierischen Waldes*. In: *Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft in München* 40, 1955, S. 9–120.
- MAIDHOF, A.: *Die Passauer Urbare. I.–III. Band. Passau* 1933, 1939, 1939 a.
- MAURER, G.: *Die Ortsnamen des Hochstifts Passau. Passau* 1912.
- Monumenta Boica*. Vol. 29,1. München 1831; Vol. 29,2. München 1831 a.
- MÜLLER, F. VON: *Das Land der Abtei im alten Fürstentum Passau. Sonderdruck der Verhandlungen des Historischen Vereins für Niederbayern*, Band 57. Landshut 1924.
- MÜLLER-WILLE, M.: *Die Akten der Katastralabschätzung 1822–35 und der Grundsteuerregelung 1861–65 in ihrer Bedeutung für die Landesforschung in Westfalen*. In: *Westfälische Forschungen* 3, 1940, S. 49–64.
- MUGGENTHALER, H.: *Die Besiedlung des Böhmerwaldes. Veröffentlichungen des Instituts für ostbairische Heimatforschung Passau*, Nr. 10. Passau 1929.
- NITZ, H.-J.: *Planmäßige Siedlungsformen zwischen dem österreichischen Waldviertel und dem Passauer Abteilesland*. In: *Ostbairische Grenzmarken* 27, 1985, S. 47–62.
- : *Zur Rekonstruktion primärer Plansiedlungsstrukturen der mittelalterlichen Kolonisation mit Beispielen aus dem Waldviertel und der Niederlausitz*. In: *Tübinger Geographische Studien*, Heft 90, 1985 a, S. 143–164.
- : *Siedlungsgeographie als historisch-gesellschaftswissenschaftliche Prozeßforschung*. In: *Geographische Rundschau* 36, 1984, S. 162–169.
- PRAXL, P.: *Wolfstein und die Freyung. Zur Siedlungsgeschichte des Landkreises Wolfstein. Neue Veröffentlichungen des Instituts für Ostbairische Heimatforschung* 17. Passau 1967.
- RATUSNY, A.: *Hochmittelalterliche Territorialstrukturen und Plansiedlungsformen im Mühlviertel/Oberösterreich*. In: *Siedlungsforschung. Archäologie – Geschichte – Geographie* 9, Bonn 1991 (im Druck).
- RIEDL, H.: *Wesen und Bedeutung der Bodengeographie. Salzburger Universitätsreden*, Heft 48. Salzburg u. München 1973.
- SCHOLZ, F.: *Die hochmittelalterliche Besiedlung und die Anfänge der Territorienbildung im nördlichen Schwarzwald*. In: *Berichte zur deutschen Landeskunde* 49, 1975, S. 49–61.
- STRNADT, J.: *Das Land im Norden der Donau*. In: *Archiv für österreichische Geschichte* 94. Wien 1907, S. 83–310.
- VEIT, L.: *Passau. Das Hochstift. Historischer Atlas von Bayern. Teil Altbayern*, Heft 35. München 1978.